



Das Polenztal bei der Bockmühle  
Talaue mit Märzenbecherbeständen  
(*Leucojum vernum* L.)  
Heimatschutzaufnahme von Max Nowak (um 1934)  
Foto Deutsche Fotothek Dresden

#### Frühlingstrost

Ei sieh! Nun kommt die schöne Zeit,  
Der kleinen Vögel süßer Sang.  
Es grünt die Linde weit und breit,  
Zergangen ist der Winter lang.

Nun zieren Blumen wunderhold  
Die Heide grün mit lichtem Schein.  
Des wird manch Herze wieder froh,  
Getröstet soll auch meines sein.

Dietmar von Aist (etwa 1120–1180)

## März

11  
Montag

12  
Dienstag

13  
Mittwoch

14  
Donnerstag

15  
Freitag

16  
Sonnabend

17  
Sonntag

# Geschichte und Nutzung der Märzenbecherwiesen im Polenztal

Obwohl die Märzenbecherwiesen im oberen Polenztal nur etwa eine Wegstunde von Hohnstein entfernt liegen und dieses Städtchen mit seiner Umgebung bereits am Ende des 18. Jahrhunderts zu den mit Vorliebe besuchten Ausflugszielen der »Schweizreisenden« gehörte, sind sie lange nahezu unbeachtet geblieben. Erst Ende des 19. Jahrhunderts begann sich alljährlich im Frühjahr zur Märzenbecherblüte ein Strom von Ausflüglern nach den sonst so stillen Wiesen an der Bockmühle zu bewegen.

Der Besitzer der Bockmühle, Carl Friedrich Zenker, dem einige der Wiesen gehörten, machte sich die Begeisterung zunutze. Er bemühte sich um die Schankkonzession für das wenige Jahre zuvor neben der Mühle errichtete Wohnhaus mit Brotbäckerei und erhielt sie im Jahre 1884 zugesprochen. Nun organisierte er alljährlich sogenannte »Märzenglückchenfeste« mit Verkaufsbuden und Luftschaukelbetrieb. Besonders gut war der Besuch bei schönem Frühlingswetter. 1906 berichtete eine Zeitung, daß der Zulauf einer »kleinen Völkerwanderung« geglichen habe. Unter den Wiesenbesuchern waren leider schon damals viele Geschäftstüchtige und Gedankenlose, die große Mengen von Märzenbechern für den Verkauf in den Städten abpflückten und Blumenzwiebeln ausgruben. Deshalb warnt bereits 1907 das Sebnitzer »Grenzblatt« »im Interesse wahrer Naturfreunde vor dem Sammeln der Blumen in Massen« und vor dem Ausstechen. Dies werde unnachgiebig zur Anzeige gebracht. 1915 veröffentlichte Josef Ostermaier in den altbekannten »grünen Heften« einen Beitrag über die Märzenbecherwiesen, nannte aber nicht das Tal, wo sie sich befanden, weil er die Pflanzen vor der »Habgier und Unvernunft der Menschen« schützen wollte. Er berichtet über die dadurch entstandenen Schäden und lobt den Besitzer der Bockmühle, der durch Einzäunen einiger seiner Wiesen und Verbot ihres Betretens innerhalb von zwei Jahren auf diesen Flächen wieder eine Vermehrung der Blumen erreichte.

1925 übernahm der Landesverein Sächsischer Heimatschutz zunächst die Betreuung der Wiesen. Das ging aber nicht ohne Konflikte mit den Wiesenbesitzern ab. 1927 sperrte der Bockmüller sogar den Weg zu seinen Wiesen und verlangte von den Schaulustigen 10 Pfennige Eintritt. Im Jahre darauf gelang es dem Landesverein, 2,38 ha Wiese und 0,62 ha Wald für knapp 20 000 Mark von privaten Besitzern zu kaufen.

Von nun an war zumindest auf diesem Gelände durch entsprechende Nutzung und Pflege ein Schutz der Märzenbecher möglich. Die langjährige Wirtin der Bockmühle, Käthe Schreiber, konnte sich erinnern, daß damals während der Blütezeit Wächter angestellt wurden. Das waren alte Kriminalbeamte. Sie erhielten für ihren Dienst täglich 3 Mark sowie freie Kost und Unterkunft im Gasthaus Bockmühle.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz verpachtete seine Wiesen unter bestimmten Auflagen: Sie mußten jährlich gewässert werden. Die erste Grasmahd war erst Mitte Juni nach dem Ausreifen der Samenknollen zulässig. Das Beweiden mit Vieh hatte zu unterbleiben.

Mit diesen Festlegungen führte der Verein die seit Jahrhunderten üblich gewesene Wirtschaftsweise weiter. Die größtenteils zur Gemeinde Cunnersdorf gehörenden Wiesen waren nämlich seit der Dorfgründung im 12./13. Jahrhundert Gemeinschaftsbesitz und wurden von den Bauern und seit 1784 von den Bauern und Häuslern gemeinsam genutzt.

Die Mahd der Talwiesen erfolgte alljährlich nach Abschluß der Heuernte auf den eigenen Grundstücken um Johannis (24. Juni). Jeder zur Nutzung Berechtigte hatte für diese Arbeit einen Mäher und eine Frau zum Zusammenrechen des Grases zu stellen. Das Gras wurde unter Aufsicht eines zuvor bestimmten »Schöbermeisters« »gehäufelt« und zu gleichen Teilen an die berechtigten Einwohner verlost. Diese transportierten das Grünfutter danach an ihre Gehöfte und Häuser im Dorf. Selbstverständlich hatten die Wiesenutzer alljährlich auch die Bewässerung der Wiesen und die Instandhaltung der hierzu erforderlichen Gräben zu besorgen. Auch diese Arbeit wurde von einem bestimmten »Wässerungsmeister« geleitet und überwacht.

Diese Form der Wiesenbewirtschaftung war bis in die fünfziger Jahre üblich. Danach übernahm die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft den alten Gemeindebesitz und fügte ihm schon in den ersten Jahren durch Viehhütung und Unterlassen der Bewässerung großen Schaden zu. Die Tiere traten die Zwiebeln heraus, oft konnten die Samenknollen nicht ausreifen. Es fehlte an der Durchfeuchtung des trockener gelegenen Wiesengeländes. Den dadurch bedingten Rückgang des Märzenbecherbestandes konnten die Verordnungen der sächsischen Landesregierung und nach 1952 des Rates des Kreises Sebnitz und der zentralen Naturschutzbehörde der DDR, die das betreffende Wiesengelände (6,50 ha) zum Naturschutzgebiet erklärte, nur in beschränktem Umfang entgegenwirken.

Seinen einstigen Besitz, die Ostermaierwiese, hat der Landesverein Sächsischer Heimatschutz noch nicht zurückerhalten. Aber es war ihm trotzdem möglich, Arrondierungsflächen aus privatem Besitz anzukaufen bzw. zu pachten, so daß rund 8,57 ha unter seinem Schutz stehen.

Hoffen wir, daß sich der Bestand an Märzenbechern durch den nun möglichen umfassenden Schutz auf den Wiesen im oberen Polenztal weiter vermehrt und im Frühling bald wieder ein weißer Blütenesschnee die Naturfreunde beglückt.

**Manfred Schober, Sebnitz**